

Gottesdienst zum Sonntag Kantate am 10. Mai 2020

Liebe Mitglieder unserer Kirchengemeinde!

Wieder grüße ich Sie mit einer Lesepredigt. Ab 10. Mai halten wir in Kolbermoor wieder Gottesdienste unter Beachtung der Hygienevorschriften. Dadurch können pro Gottesdienst nur maximal 30 Menschen am Gottesdienst teilnehmen und es müssen die ganze Zeit über Masken getragen werden. Ein Team weist die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher ein und zeigt ihnen, an welchen Plätzen sie sitzen können, so dass der Mindestabstand gewahrt bleibt.

Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder. (Psalm 98,1)

Das ist der Wochenspruch für die Woche nach dem Sonntag „Kantate“, singt.

Wo Gottes Name besungen wird, ist er gegenwärtig. Ob wir gemeinsam singen oder einfach für uns allein, ob wir leise mitbrummen oder text- und melodiesicher den Gesang tragen, Gott ist da. Wenn wir ihm danken für ein Wunder, das wir erlebt haben, wenn wir ihm unsere Not klagen oder unserer Freude an ihm Ausdruck geben, ist Gott nah.

Gott, du großer Musikliebhaber, wie gerne würde ich dir mein Lied singen, meine unverwechselbare Lebensmelodie. Doch immer wieder lasse ich mich verführen, die Lieder zu singen, die andere mir vorgeben. Ich traue mich oft nicht, meine Stimme ertönen zu lassen.

Gott, ich möchte dir singen mit meiner Stimme, in Dur und in Moll, laut und leise, sanft und kraftvoll. Ich bitte dich: Lass mich doch deine Stimme hören und singe du mit mir. Dann erkenne ich mich, dann suche ich dein Erbarmen.

Gott erbarmt sich über uns. Er füllt uns mit seiner Melodie. Er ist uns nah und umgibt uns, wo immer wir sind.

Mit seiner Gnade gehen wir in die kommende Woche!

Wir beten:

Gott, es tut gut, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Auch wenn wir die Predigt zuhause lesen, sind wir Teil deiner versammelten Gemeinde. Wir vertrauen, dass wir in deiner Gegenwart geborgen sind. Lass uns deine Stimme hören, die von deiner Liebe erzählt; ihr Klang lässt unsere Seele aufatmen.

Dies bitten wir durch Jesus Christus kraft des Heiligen Geistes.

Amen

Lesung aus dem Evangelium nach Lukas 19,37-40

Und als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und

sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!

Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Predigt zu 2. Buch der Chronik 5,2-14

Liebe Gemeinde

Im Einklang sein. Das ist das, was wir seit Wochen vermissen, weil vieles unsicher und fragwürdig geworden ist. Im Einklang sein. Das wäre schön. Im Einklang sein. Mit mir, meinem Leben, mit der kleinen Welt um mich herum und mit der großen Welt. In solchen besonderen Momenten fühlen wir uns oft auch im Einklang mit Gott und benennen unser Erleben vorsichtig als eine Gotteserfahrung.

Heute feiern wir Muttertag und in der Kirche den Sonntag Kantate.

In der biblischen Geschichte, die für die Predigt vorgesehen ist, verbirgt sich eine solche Erfahrung des Im-Einklang-Seins. Es ist eine Erfahrung, die möglich wird durch ein gewaltiges Klangerlebnis im Tempel von Jerusalem. Hundertzwanzig Priester mit Trompeten und eine große Schar von Leviten mit Zimbeln, Harfen und Psaltern singen und musizieren.

Bevor wir auf den Bibeltext hören, machen wir einen Abstecher in die Klangwerkstatt des Geigenbauers Martin Schleske.

Er ist ein Meister des Klangs – die weltbesten Geiger kaufen seine Instrumente bei ihm – und er ist ein leidenschaftlicher Gottsucher. Wie Menschen sich im Einklang mit sich selbst und Gott erfahren, beschreibt er am Beispiel des Geigenspiels. Eine Geige besteht aus Saiten, die über einen hölzernen Resonanzkörper, den Korpus, gespannt sind. Streicht der Geiger mit dem Bogen über die Saiten, gerät der Korpus in Schwingungen. Die Töne der Geige erklingen.

Jeder Mensch, so Martin Schleske, ist solch ein Resonanzkörper. In jedem Menschen klingt seine je eigene Lebensmelodie. Darauf weist das Wort Person hin. Es kommt vom Lateinischen personare, das heißt hindurchtönen oder hindurchklingen. In Einklang mit sich selbst und Gott kommt ein Mensch, wenn sein Herz zu einem Resonanzkörper für Gott wird. Dann klingt er in seiner Lebensmelodie. Das ist die Würde eines jeden Menschen: auserwählt und Klangkörper für Gott zu sein – jeder auf seine Weise. Damit ist unser Abstecher in die Klangwerkstatt von Martin Schleske beendet und wir wenden uns der biblischen Geschichte zu.

Sie nimmt uns mit in die Zeit von König Salomo. Eine seiner ersten Amtshandlungen als König von Israel ist, in der Hauptstadt Jerusalem einen Tempel zu errichten. Sobald er fertiggestellt ist, wird die Bundeslade, die die steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten beherbergt, feierlich in das Allerheiligste des Tempels gebracht. Wie dies vonstattengeht und was sich dabei ereignet, wird im 2. Buch der Chronik 5,2-14 erzählt:

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.

Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.

Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

Aber der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die bei ihm vor der Lade versammelt war, opferten Schafe und Rinder, so viel, dass es niemand zählen noch berechnen konnte. So brachten die Priester die Lade des Bundes des Herrn an ihre Stätte, in den innersten Raum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade. Und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her.

Die Stangen aber waren so lang, dass man ihre Enden vor dem Allerheiligsten sah, aber von außen sah man sie nicht. Und sie war dort bis auf diesen Tag.

Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Berg Horeb hineingelegt hatte, die Tafeln des Bundes, den der Herr mit Israel geschlossen hatte, als sie aus Ägypten zogen.

Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum – denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass man auf die Abteilungen geachtet hätte –, und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

Als einen geheimnisvollen Moment des Einklangs – so haben die Feiernden das Musizieren und Singen zur Ehre Gottes erlebt. „Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn“ (V.13). Und als einen Moment, in dem sie die Gegenwart Gottes wahrgenommen haben, so wie sie ihnen seit

den Zeiten der Wüstenwanderung vertraut war. Die Herrlichkeit Gottes erfüllt den Tempel wie eine Wolke. Wie ist es zu dieser Erfahrung gekommen?

Die Einweihung des Tempels beginnt mit einer feierlichen Prozession. König Salomo, die Ältesten, Priester und Leviten mit der Stiftshütte, der Bundeslade und den heiligen Geräten ziehen zum Tempel. Auf diesem Weg fühlen sie sich Gott schon ganz nah; denn die Stiftshütte mit der Bundeslade ist seit der Wüstenwanderung der Ort, wo Gottes Herrlichkeit erscheint – ein Ort der geheimnisvollen Gegenwart Gottes. Mose hat erlebt, dass Gottes Herrlichkeit wie eine Wolke in der Stiftshütte anwesend war.

Den Priestern ist es vorbehalten, die Bundeslade an ihren Ort im Tempel zu bringen, ins Allerheiligste. Dort findet sie ihren Platz unter den Flügeln der Cherubim. Das sind göttliche Wesen, Engel, die Gottes Gegenwart repräsentieren. Der Chronist beschreibt es so, als wären sie keine Statuen, sondern lebendige Wesen: „So brachten die Priester die Lade des Bundes (...) unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade“ (V. 7). So erfahren die Priester im Raum des Allerheiligsten die Gegenwart Gottes auf besondere Weise.

Dann begeben sie sich nach draußen, und das Konzert beginnt. Welche Musik gespielt wird, ist nicht überliefert. Aber die Anzahl der Instrumente und der Sänger zeugt von einem gewaltigen Klangerlebnis: Hundertzwanzig Trompeten und eine ähnlich große Zahl an Zimbeln, Harfen und Psalter. Zimbeln sind hellklingende Schlaginstrumente, Psalter den Harfen ähnliche Saiteninstrumente. Dazu singt ein Chor aus einer ähnlich großen Zahl an Sängern.

Unter ihnen kommt es zu einer geheimnisvollen Erfahrung des Einklangs und des Eins seins, die im Gotteslob ihren Ausdruck findet: „Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währet ewiglich.“ Ich verstehe diese Erfahrung so: Der Klangraum, der die Feiernden umhüllt, wird erfahren als Resonanzraum Gottes. Die Musizierenden erleben sich – jeder für sich – als Klangkörper für Gott. Gott bringt ihr Herz zum Schwingen und Klingen, sodass sie ihre Lebensmelodie aus sich heraus singen. Jeder und jede ist im Einklang mit sich selbst, zugleich im Einklang mit allen anderen um ihn herum und im Einklang mit Gott.

Ein besonderer Moment. Geschenkt. Niemals gemacht. Und wie zur Bestätigung erfahren die Feiernden Gottes Gegenwart nicht nur im Klang, sondern auch in der Wolke der Herrlichkeit, wie es ihnen vertraut ist. So beschreibt es abschließend der Bibeltext.

Im Einklang sein. Solche Erfahrungen können wir nicht machen. Aber wir können uns für sie empfänglich machen. Wie das gehen kann, dazu möchte ich Ihnen drei Anregungen geben.

Das Erste: Es kann ein Anfang sein, damit zu rechnen, dass sich Gott in unserem Leben wahrnehmbar macht – in uns und um uns herum. Dass wir lauschen auf den Klang des

Lebens – in unserem Herzen und in den Herzen der Menschen, die uns begegnen. So entsteht eine innere Haltung des „Sich-Empfänglich-Machens“. Wir können unseren Alltag immer wieder einmal unterbrechen, in dem wir diese Haltung einnehmen: Still sein und Lauschen, ohne Anstrengung, ohne mit etwas zu rechnen, ohne etwas erzwingen zu wollen. Dann werden uns vielleicht überraschende Erfahrungen geschenkt, z.B. das Gefühl, einfach da zu sein und so in Ordnung zu sein, meinen Platz zu haben in Gottes großer, weiter Welt. Oder es stellt sich unerwartet Dank ein für mein Leben. Wenn mir diese Haltung wieder abhandenkommt, weil der Alltag meine ganze Kraft zu fordern scheint, kann ich mich wieder herausnehmen und von vorne beginnen: Still sein und Lauschen.

Das Zweite: Es ist insbesondere die Musik mit ihren Klängen und Schwingungen, die uns empfänglich machen kann. Es kann bei einem klassischen Konzert geschehen, dass mich ein Ton oder eine Melodie über mich hinausträgt und zu mir zurück. Und wenn ich mit meiner Aufmerksamkeit wieder im Konzertraum ankomme, weiß ich gar nicht, wo ich gewesen bin, fühle mich beglückt und beschenkt. Bei einem Rockkonzert kann es mir widerfahren, dass ich mich im Einklang fühle mit den unzähligen Menschen um mich herum, die, so wie ich, bewegt sind, sich bewegen und den Refrain lauthals mitsingen. Ich bin berührt, in mir kommt meine eigene Lebensmelodie zum Klingen.

„Sind das etwa auch Gotteserfahrungen?“, fragen Sie sich. Das kann ich pauschal nicht beantworten. Das kann nur jeder und jede für sich selbst. Und wenn ich den Eindruck habe, dass Gottes Geheimnis in mir zum Klingen gekommen ist, lässt mich meine Ergriffenheit in Demut und Behutsamkeit davon erzählen.

Das Dritte: Wir können uns empfänglich machen, indem wir unsere Erwählung annehmen, Klangkörper für Gott zu sein, jeder auf seine, jede auf ihre Weise. So wie der Geiger über die Saiten streicht, so versetzt Gott unser Herz in Schwingung. Dann klingen wir in unserer ureigenen Lebensmelodie. Dass Gott uns so nahekommt, muss keine Angst machen. Denn es geschieht in großer Sanftheit. Gottes Stimme ist die Stimme der Liebe. Sie lockt uns und wirbt um uns.

Teresa von Ávila (1515–1582), die spanische Mystikerin, beschreibt sie so: Gott lässt uns seine Stimme hören wie ein zartes Pfeifen, so zart, dass wir es kaum selber merken. Und doch ist dieses Pfeifen so unwiderstehlich, dass wir in Freiheit herausgehen aus allem, was uns bindet, und zu Gott zurückkehren.

Martin Schleske beschreibt sie so: Es ist eine Stimme von Sanftheit und Kraft. Von einer Kraft, die nie bedrohlich ist. Behutsam klopft sie an und sucht unser Vertrauen. Niemals erwartet sie, dass wir uns unterwerfen.

Dietrich Bonhoeffer, evangelischer Theologe, hat diesen angstfreien Raum im Gefängnis Berlin-Tegel erfahren und beschreibt ihn so: „Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,

so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.“ (EG 65,6) Es ist ein Raum jenseits der sichtbaren Welt, der sich um uns herum auftut, wenn uns Gottes Stimme ruft und wir mit unserer Lebensmelodie antworten, die ein Loblied ist auf ihn. Dann erfahren wir uns als einen Klangkörper, als Resonanzraum der Liebe Gottes, als Einklang.

Amen.

Wir beten:

Gott, schenke mir Augenblicke des Einklangs – mit mir, mit dir und der Welt um mich herum. Solche Augenblicke tragen mich durch die schweren Zeiten. Lass mich ein Klangkörper deiner Liebe sein. Lass deine Stimme durch mich hindurchtönen, dass sie durch mich in der Welt hörbar wird.

Ich bitte dich für die, denen ihr Lied im Halse steckenbleibt, und für die, die mundtot gemacht wurden, für die, die ihre Melodie noch nicht gefunden haben und für die, deren zarte Stimme in unserer lauten Welt kein Gehör findet.

Ich bitte dich für die, die vergeblich auf Liebe warten.

Ich bitte dich für deine geschundene Erde, für die Pflanzen und Tiere, deren Lebensräume zerstört werden.

Ich bitte dich für alle, die ihre Stimme erheben für eine gerechte und friedliche Welt, und sich dafür einsetzen, dass unsere Erde ein Zuhause bleibt für die nachkommenden Generationen.

Gott, schenke mir und uns Augenblicke des Einklangs – mit mir, mit dir und der Welt um mich herum.

Amen.

Gott segne Euch in der kommenden Woche und an allen Tagen und Nächten Eures Lebens!

Gott stehe Euch bei, wenn ihr Angst habt und verzagt seid!

Gott gebe Euch Kraft, wenn Ihr Euch schwach fühlt!

Gott begleite und schütze Euch mit seinem Segen!

Das gewähre Euch Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist! +

Amen.